

Hans im Glück

Autor(en): **Klicka, Benjamin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 41

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



IM DUNKEL
DES REBLAUBS
Phoc. Trieb

HANS IM GLÜCK

VON BENJAMIN KLICKA

N A C H D R U C K V E R B O T E N

Hans Perbock war nicht der Aermste auf dieser Welt. Er war Herr über eine alte Hütte, einer vielleicht noch älteren Frau und Vater von ungefähr elf Kindern. Ungefähr. Er wußte oft nicht genau, wieviele ihrer waren, wenn er unverhofft darnach gefragt wurde. Aber auf die Zahl kommt es ja auch gar nicht an, sondern auf die Qualität. Oh, und die Qualität dieser Sprößlinge!

Der älteste Sohn war Ziegelarbeiter wie der Vater; der zweitälteste war Ziegelarbeiter und der dritte in der Reihe war auch ein Ziegelarbeiter. Den drei Burschen folgten fünf Töchter. Die erste war die Frau eines Ziegelarbeiters; die zweite war die Frau eines Ziegelarbeiters und die dritte, die vierte

und die fünfte waren auch Gattinnen von Ziegelarbeitern. Die übrigen Kinder gingen noch zur Schule.

In seinen jungen Jahren war Vater Perbock noch zuweilen ins Wirtshaus gegangen. Als sich die Familie aber so gottgefällig vermehrte, lebte er fortan — mehr notgedrungen als aus Bedürfnis — ganz der Familie. Abend für Abend saß er zu Hause, schob die Pfeife von einem Mundwinkel in den andern, langweilte sich über die Maßen und gähnte dreimal in der Minute.

Das ging so an die zehn Jahre etwa. Da geschah es eines Tages, daß der älteste Sohn, ein geschäftiger und unternehmungslustiger Bursche, eine illu-

strierte Zeitung ins Haus brachte und diese Gabe — nein die Wirkung dieser Gabe ist nicht in Worten zu schildern.

Vater Perbock kramte aus dem Kleiderschrank seine Brille hervor, die er seit zehn Jahren nicht mehr benützt hatte und lernte wieder lesen. Stokkend, dafür aber um so lauter, damit die Frau auch was davon habe, las er von den Wundern der weiten Welt, über welche die Zeitschrift berichtete.

Die Perbock lauschte aufmerksam und war stolz auf den Mann, der so prächtig lesen konnte. Es wurde beschlossen, auch die nächste Nummer dieser fabelhaften Zeitschrift zu kaufen und schließlich — nach reiflichen Erwägungen — abonnierte

der älteste Sohn für den Vater die Zeitschrift. Von da an gab's im Hause immer viel zu tun, auf einmal sogar zuviel.

Da war nämlich in einer Nummer der Zeitschrift eine Preisfrage ausgeschrieben: Kinderlosigkeit oder Kindersegnen? Man führe die Vorteile und Nachteile an und äußere sich für das eine oder das andere. Die besten Antworten werden veröffentlicht und mit ansehnlichen Preisen belohnt.

Vater Perbock ging wie geistesabwesend umher. Er schlichtete die Ziegel schief aufeinander, die Arbeit freute ihn nicht, kurz: seine Ruhe war dahin. Er sann über die Vorteile des Kindersegnens nach und konnte absolut keine finden. Aber er war klug genug, einzusehen, daß er für einen Hymnus auf die Kinderlosigkeit keinen Preis bekommen könne.

O und die Preise! Du lieber Gott! Dinge, die sich ein Ziegelerbeiter nie hätte träumen lassen — nach denen er übrigens nie verlangt hätte. Man bedenke: ein Schlafzimmer aus Ahornholz! Eine Schreibmaschine! Ein Paradiesbett lockt dich gar nicht? Und wie wär's mit einem Seidenpyjama? Ein Staubsaugeapparat Marke «Tivoli» läßt dich kalt?

Perbock hielt sich allabendlich seinen Kopf, in dem Gedanken und Einfälle hin und her flitzten. Nächtelang konnte er kein Auge schließen. Seine Hände zitterten, er aß nicht, er trank nicht, sah elend aus und der Sohn machte sich Vorwürfe, dem Vater die Zeitschrift abonniert zu haben, die nun seinen Tod herbeizuführen drohte.

Am vorletzten Tag der ausgeschriebenen Frist verlangte Vater Perbock Papier und Bleistift, setzte sich hin und schrieb, wie er glaubte, in schöner Schrift:

Die Vorteile einer zahlreichen Familie sind unzählige. Erstens: Wenn man aus der Arbeit kommt, ist es zu Hause wie in einem Bienenkorb und die warme Ansprache «Vati» entschädigt einen für alle Plage des Tages. Auch die Frau ist glücklich. Sie hat ordentlich zu tun und keine Zeit zum Schimpfen. Die Kinder wachsen wie die Pilze und essen, daß man antauchen muß, um genug zu verdienen. Auch Stiefel und Kleider zerreißen sie die Menge. Das alles erwärmt das väterliche Herz und bestärkt den Vater in der Ueberzeugung, daß es wunderschön ist, mindestens elf solche Kinder zu besitzen, wie ich sie habe.

Kinderlose Ehen dagegen sind nicht glücklich, weil man nicht weiß, was man mit dem Geld anfangen soll. Man kauft dann Kleider, um zur Tanzmusik gehen zu können. Und Tanz ist die Ursache allen Übels. Es entstehen dabei unerlaubte Verhältnisse, die Frau läuft andern Männern nach und zu Hause ist der Herd kalt. Der Mann ist gezwungen, ins Wirtshaus zu gehen, wo er Karten spielen und saufen lernt. Daraus werden schließlich die ärgsten Geschichten und alles nur darum, weil keine Kinder da sind.

Das Urteil der weisen Jury ließ lange auf sich warten. Endlich aber kam es und Vater Perbock erhielt zwar nicht den ersten Preis, wohl aber den vierten. Seine Antwort wurde mit folgender Ueberschrift veröffentlicht: «Was ein schlichter Ziegelerbeiter von der Bedeutung des Kindersegnens hält».

Vater Perbock interessierte die Ueberschrift wenig, er wollte bloß wissen, was er gewonnen habe und das erfuhr er auf der nächsten Seite der Zeitschrift. Er hatte einen Teppich drei zu vier Meter im Quadrat gewonnen.

Als er den Teppich mit eigenen Augen sah, war er zu Tränen gerührt. Seltsam hochrote Blüten, Rosen ähnlich, und Tulpen schwammen auf dem blauen Gewebe. Grüne Blätterranken verbanden die losen Blüten.

«Alte», rief er beglückt, rollte im Hofe den Teppich auf und versuchte, eine Kritik zu formulieren. Das war schwierig in Anbetracht der Tatsache, daß es der erste Teppich war, den sie im Lauf ihres Lebens zu Gesicht bekam. Der Eindruck war demgemäß außerordentlich, doch es ziemt sich nicht, den Gefühlen freien Lauf zu lassen, ehe

tiefer versank. Der Mann aber schrie seiner Frau ins Gesicht, daß sie kühnlich sei und jagte sie ins Haus.

Und dann kam es so, daß niemand aus dem Dorf, ja niemand aus der Familie von dem Teppich sprechen wollte und Perbock stand ganz vereinsamt da. Frau, Kinder, Freunde hatte er sich zu Feinden gemacht. Er war ganz aus dem Gleichgewicht gebracht, ging wie im Traum umher, die Arbeit war ihm lästig und was das schlimmste war, er hatte niemanden, zu dem er von seinem Kummer reden konnte.

Als dieser Zustand schon eine Woche währte, begab sich Hans Perbock dem Ortsvorstand, seinem alten Kameraden.

«Du, Hans», sagte dieser, «was bist du für ein Esel, hast einen Teppich von so großem Wert und gehst herum, als wärst du ein Bettler. Soll ich dir einen guten Rat geben?»

«Jawohl», erwiderte Perbock, «aber er muß wirklich gut sein.»

«Das ist er, Hans, du wirst keinen besseren finden. Du weißt ja, ohne Grund stehe ich nicht an der Spitze der Gemeinde. Du möchtest also wissen, was du mit deinem Teppich anfangen sollst?»

«Ja, das möchte ich wahrhaftig. Ich habe etwas, was mir gefällt, was mir Freude macht, habe aber keinen Platz dafür. Verkaufen aber will ich ihn nicht, das sag ich dir gleich, Kamerad.»

«Verkaufen, Hans, wer rät dir das? Verschenken mein ich! Schenk ihn doch der Gemeinde. Stell dir vor: Du, der Ziegelerbeiter Hans Perbock schenkt der

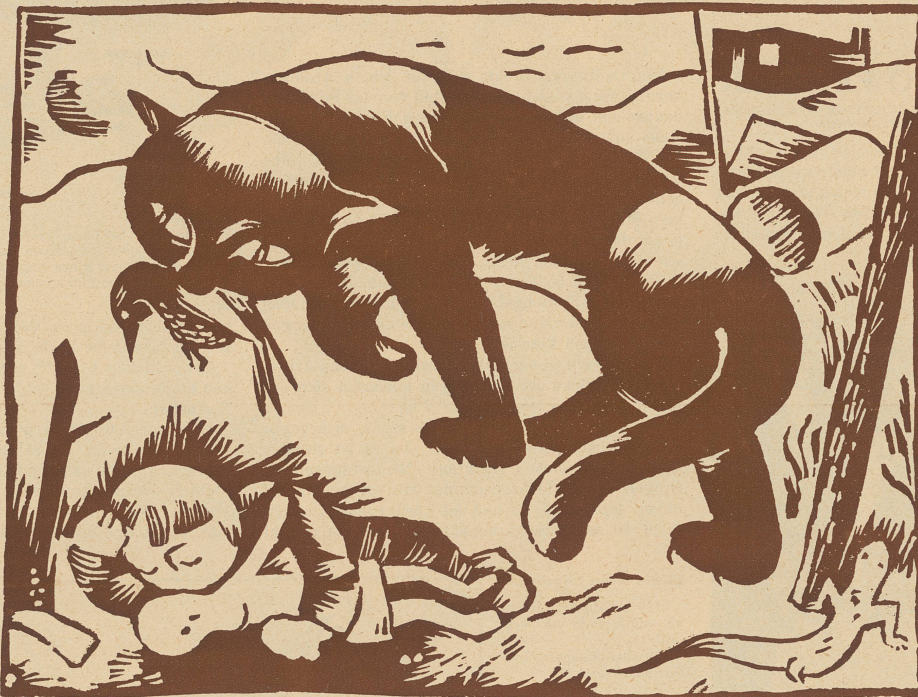
Stadt einen Teppich zum eigenen Ruhm und zum Ruhm der Stadt. Dafür bekommst du ein Diplom mit dem Stadtwappen, Alter, das allem Volk deinen Ruhm verkündet. Dazu bekommst du einen goldenen Rahmen und ein Glas darüber, damit die Fliegen dir dein Diplom nicht beschmutzen. Und das Diplom, ja, das Diplom, hat gewiß gut Platz in deiner Stube. Die Base, die zu deinem Weib kommt, wird fragen: «Ja, was ist denn das?» Und dein Weib wird sagen: «Ach, das ist ja das Diplom für das Geschenk. Das war damals, als mein Alter der Gemeinde den Perserteppich schenkte. Der Gemeindevorstand und der Ortsvorstand haben es unterschrieben.» Und die Base wird dann vor Neid aschgrau werden.»

Perbock lauschte aufmerksam und starrte vor sich hin. Er bearbeitete die Knöpfe an seinem Rock und schwieg in Gedanken versunken. Plötzlich fuhr er hoch, wie wenn sich ein Hund von der Kette reißt: «Wird's im Rathaus auf dem Brett stehen?»

«Auf dem Brett, Hans? Die Frage ist deiner würdig: Begreifst du denn nicht, daß wir eine öffentliche Danksagung drucken lassen werden, daß du dich an jeder Straßenecke lesen wirst? Die Decke aber wird im Festsaal an die Wand gehängt, daneben ein Zettel, auf dem wird stehen: Gespendet im Jahre des Herrn 1930 von dem verdienstvollen Bürger Hans Perbock, dem ehrlichen Meister des Ziegelbrennergewerbes.»

«Ist recht», rief Hans und besiegelte sein Versprechen mit einem Handschlag.

«Jetzt wollen wir gleich aufs Rathaus gehen und die Schenkung niederschreiben!» sagte der Bürgermeister hocheifrig, weil er seinen guten Freund von der großen Sorge befreit hatte.



Schlafendes Kind träumt einen bösen Traum

Holzschritt von Ed. Bachmann

man nicht alles gründlich überlegt hat. Darum brummte die Frau: «Na ja, sehr schön, aber wohin damit?»

Es wurde lange hin und her überlegt, erwogen, gemessen, beraten und doch kein Ausweg gefunden. In der Stube spazierten die Hennen umher, das Kännchen holte sich dort seine Brotration, von Hund und den Katzen gar nicht zu reden. Abgesehen davon aber war die Stube nur 2½ mal 3 Meter groß. Man könnte ja schließlich ein Stück Wand mit dem Teppich bedecken, so wie man's in den feinsten Kinos sieht. Aber was hat denn das alles für einen Sinn, wenn man zu dem Teppich kein Stückchen Möbel hat, wenn kein Spiegel, wenn sonst gar nichts da ist, was den Nachbarn in die Augen sticht, gar nichts, das sämtlichen alten Weibern die Galle plätzen macht.

Da war guter Rat teuer. Auch der älteste Sohn wußte keinen. Er meinte nur, man könne den Teppich verkaufen. Aber das wollte Vater Perbock nicht. Er behauptete, es gäbe keinen Menschen, der solchen Schatz bezahlen könne. Der Gutsherr habe ihm wohl fünfhundert geboten, aber — Perbock plusterte sich auf — solche Käufer könne man natürlich an jeder Wegkreuzung finden.

Die ansehnliche Versammlung, die sich auf Perbocks kleinem Hof zur Besichtigung des Teppichs eingefunden hatte, verlief sich allmählich und zurück blieben nur einige gute Freunde. Sie rieten dem Perbock, den Teppich doch zu verkaufen. Der aber fluchte und spuckte und fluchte, so daß schließlich einige Freunde als Feinde den Hof verließen. Er zerstritt sich auch mit der Frau, die die Partei der Gegner ergriff. Sie war der Ansicht, daß der Verkauf des Teppichs die Familie von allen Schulden befreien könne, in die sie seit einiger Zeit immer



Bally

HERBST MODELLE

W



WIR SIND DIE BESTBEKANNTEN KLEIDERMACHER
FERTIG & NACH MASS.



SCHWEIZERARBEIT
BELIEBT DURCH QUALITÄT, ELEGANZ UND MÄSSIGEN PREIS.

Schenkt das Vertrauen dem Frey-Kleide!

Die Entwicklung der Frey-Erzeugnisse wird heute jedermann befriedigen. Wenn es Ihnen daran liegt, für wenig Geld etwas Schönes und Gutes zu erhalten, so lassen Sie sich in unsern Verkaufsfilialen bedienen.

● DAS FÜHRENDE HAUS FÜR WINTERMÄNTEL

Für die Maßkollektion, welche zirka 250 bis 300 Dessins umfaßt, sind sämtliche Stücke am Lager, direkt aus nur ersten schweizerischen und englischen Fabriken. *Neues System, um prompt bedienen zu können.* - In allen Filialen Fachleute zur Beratung.

● SPEZIALABTEILUNG FÜR KINDER UND KNABEN

Nur Qualitätsware, alle Veston auf prima Roßhaar verarbeitet. Eigene Fabrikation, eigene Verkaufsfilialen. Ferner *sämtliche Chemiserien*, alles nur das Beste und zu den vorteilhaftesten Preisen. **Berücksichtigt Schweizerarbeit!**

Die Verkaufsfilialen sind oben auf dem Bilde angegeben.

In freundlicher Empfehlung

Die heutige Zeit bedingt vorteilhaft einzukaufen, um Geld zu sparen



Verlangt überall das zum Leben zuträgliche Losterfer Tafelwasser und Lotosana